

Sprache und Geist

Peter Nagel
zum 65. Geburtstag

Herausgegeben von
Walter Beltz, Ute Pietruschka
und Jürgen Tubach

Hallesche Beiträge zur Orientwissenschaft 35 (2003)
Halle (Saale) 2003

Hallesche Beiträge zur Orientwissenschaft 35 (2003)

Das Griechisch, aus dem die koptischen Alphabete stammen

Helmut Satzinger (Wien)

Das Koptische wird bekanntlich in einer griechischen Schrift, die um Zusatzbuchstaben demotischen Ursprungs vermehrt ist, geschrieben. Die Form ist die griechische Unziale. Hundertfach ist ähnlich definiert und formuliert worden. Es wird jedoch kaum einmal der Begriff "griechische Schrift" näher präzisiert.¹ Die griechischen Grapheme haben ja in dem Maß, wie sich die Aussprache des Griechischen im Lauf der Zeit veränderte, ihren Wert modifiziert. Darüber soll im Nachstehenden ein Überblick gewonnen werden.

Auch im Koptischen ist eine nicht unbeträchtliche Entwicklung vieler Phoneme festzustellen. Hier sollen jedoch nur die ältesten Zeugnisse der Sprache berücksichtigt werden. Es geht ja darum, den lautlichen Zustand des Ägyptischen bei Übernahme der griechischen Schrift zu berücksichtigen. Das Koptische ist in diesem Zeitraum in einem Dialektbündel überliefert. Die interdialektalen Lautentsprechungen sind für die Phonologie von großer Bedeutung.

Die ältesten Handschriften, die wir als koptisch ansehen können, stammen aus dem 3. Jahrhundert. Bis vor kurzem war man der Meinung, dass das Koptische bis ins 6. Jahrhun-

¹ Als Ausnahmen sind etwa zu nennen Jozef Vergote: *Grammaire copte*, Louvain, Ia,b: 1973, IIa,b 1983; Jan Quaegebeur: *De la préhistoire de l'écriture copte*, in: *Orientalia Lovaniensia Periodica* 13 (1982), 125-136.

dert nur für literarische Texte verwendet wurde. Das stimmt nun nicht mehr ganz, und zwar nach den sensationellen Funden von Dokumenten der gnostischen Gemeinden in Ismant el-Kharâb in der Oase Dachla aus den Jahrhunderten davor.² Dennoch ist die Annahme berechtigt, dass die autochthonen Ägypter in der ersten Hälfte des 1. Jt. n. Chr. für notarielle Texte, Geschäftstexte und Briefe ziemlich früh vom Gebrauch des Demotischen zum Gebrauch des Griechischen übergangen, aber normalerweise nicht das Koptische dafür verwendeten. Der Großteil der Bevölkerung "gebrauchte" Schrift allerdings nicht selbst, sondern engagierte Personen aus dem relativ kleinen Kreis der berufsmäßigen Schreiber bzw. von sonstigen Schreibkundigen. Normalerweise waren dies in Bezug auf die drei Idiome und ihre Schriften weitgehend unterschiedliche Personenkreise. Nichtsdestoweniger war in der Bevölkerung damit eine markante Mehrsprachigkeit gegeben. Das im Absteigen begriffene Demotisch war eine Schriftsprache, die sich zwar immer wieder den jeweiligen gesprochenen ägyptischen Idiomen annäherte. Zum fraglichen Zeitpunkt muss es jedoch von diesem einigermaßen abgehoben gewesen sein. So etwa verfügte es noch über suffixkonjugierte Verbformen (perfektisches und prospektives *sdm.f*, perfektische Relativformen), während dies in keinem koptischen Idiom mehr der Fall ist.³

Das im Alltag gebrauchte Griechisch war das der Koine; es steht in phonetischer Hinsicht dem Neugriechischen näher als dem alten klassischen Attisch und war auch von dem in frühptolemäischer Zeit gebrauchten Griechisch bereits weit entfernt, und damit von jener Umschrifttradition für das Ägypt-

² Iain Gardner / Anthony Alcock / Wolf-Peter Funk: *Coptic Documentary Texts from Kellis*. I. [Dakhleh Oasis Project: Monograph 9, 1999].

³ Letzte Beispiele von Relativformen im altkoptischen P. Schmidt, ca. 100 n. Chr.; siehe Helmut Satzinger: The Old Coptic Schmidt papyrus, in: *Journal of the American Research Center in Egypt* 12 (1975), 37-50, speziell 42-43, und vgl. Robert Haardt: Residuale Relativformen im Alt-koptischen, in: *WZKM* 59/60 (1963/64), 95-98.

tische, die für die koptischen Schriftidiome aufgegriffen bzw. weiterverwendet wurde.

Wir beginnen unsere Betrachtung mit den Konsonanten, und hier wiederum mit den Verschlusslauten. Am bemerkenswertesten ist das Verhalten der drei Aspiraten. Aus stimmhaften indogermanischen Aspiraten entwickelt, sind sie im Griechischen stimmlos: [p^h], [t^h] und [k^h], die entsprechenden Grapheme sind φ, θ und χ. Daraus werden früh Spiranten: [p^h] > [f], [t^h] > [θ], [k^h] > [x] bzw. (vor hellem Vokal) > [ç]. Dieser Lautwandel vollzog sich je nach Land und nach Sprachschicht unterschiedlich. In griechischen Texte aus Ägypten wechseln φ mit π, θ mit τ und χ mit κ (jeweils in beiden Richtungen) noch im ganzen 2. Jahrhundert v. Chr.,⁴ was eindeutig für einen explosiven Wert der Aspiratenzeichen spricht. Der ägyptische Zusatz zur griechischen Inschrift von Hermopolis Magna (Alexandria, Griech.-Röm. Museum 26.050, um 100 v. Chr.)⁵ gebraucht zweimal Θ im Namen des Thoth (Aussprache *[θɔʊt]), also jeweils für einen Verschlusslaut.

Verblüffenderweise verwendet das Koptische die Aspiratenzeichen entsprechend ihrem älteren graphematischen Wert. Das Bohairische mit seiner Opposition zwischen aspirierten und nicht aspirierten Verschlusslauten gebraucht die griechischen Aspiratenzeichen – zusammen mit ς, das bohairisch den Lautwert [c^h] hat – für seine Aspiratenreihe. In den anderen Dialekten, denen die Opposition zwischen aspirierten und nichtaspirierten Verschlusslauten fehlt, werden die Aspiraten-

⁴ Edwin Mayser: *Grammatik der griechischen Papyri aus der Ptolemäerzeit mit Einschluss der gleichzeitigen Ostraka und der in Ägypten verfassten Inschriften*. I, *Laut und Wortlehre*, Berlin/Leipzig, 1906 (Nachdruck 1923), 171-180.

⁵ Siehe Jan Quacqgebur: Pre-Old Coptic, in: Aziz S. Atiya (Hg.), *The Coptic Encyclopedia* VIII (1991), 190-191, genau 190.

zeichen prinzipiell als Monogramme für Verschlusslaut plus *h* verwendet (also *p + h*, *t + h*, *k + h*), so wie *z* und *ʃ* für Verschlusslaut plus *s* stehen (also *k + s*, *p + s*). Dabei besteht der diglossische Zustand, dass auf vielen Ebenen auch die neuen griechischen Lautwerte [ϕ] / [f], [θ] und [x] bzw. [ç] in dem Maß präsent waren, als das Griechische (in der Koine-Form) im Alltag auch unter autochthonen Ägyptern ein wichtiges Medium war. Zumindest im späten Ägyptisch existierten zu diesen drei spirantischen Lauten nur zwei Entsprechungen. Es gab ein [f] (von manchen als [ϕ] angesetzt), und es gab bis ins 2. Jahrhundert n. Chr. im ganzen Sprachgebiet noch den Laut [x],⁶ von da an nur noch im extremen Norden (Bohairisch) und Süden (Achmimisch). In der koptischen Standardorthographie wird für [f] nicht das griechische Phi verwendet, sondern ein Zeichen demotischen Ursprungs: ϣ. Für [x] verwendet man im Bohairischen ebenfalls ein eigenes Zeichen demotischen Ursprungs: Ⲭ, während das Achmimische das Zeichen für *h* (ursprünglich ⲕ: ϣ; wieder demotischen Ursprungs) mit einem diakritischen Strich für diesen Lautwert modifiziert: ϣ̣.

Das Koptische verwendet also die Aspiratenzeichen nicht mit den Lautwerten, die zur Zeit der Genese der koptischen Schriftsprache gültig waren (obwohl dies in zwei von drei Fällen - für [f] und für [x] - angezeigt gewesen wäre). Es ist nicht vorstellbar, dass hier Spezialisten für historische Phonetik am Werk waren, die bei der Schaffung der koptischen Schrift bzw. Orthographie Pate standen. Oder könnten die Schöpfer der koptischen Schriftsprache die frikativen Lautwerte in aspirierte uminterpretiert haben? Es ist durchaus belegt, dass eine Sprache eine Spirans in Form eines Ver-

⁶ Vgl. Helmut Satzinger: On the prehistory of the Coptic dialects, in: Włodzimierz Godlewski (Hg.): *Studia Koptologiczne. Prace na Trzeci Międzynarodowy Kongres Studiów Koptologicznych / Coptic Studies. Acts of the Third International Congress of Coptic Studies*, Warschau, 1990, 413-416, speziell 413 und 414 Abb. 1.

schlusslautes übernimmt (Finnisch *pelto* "Feld" von germ. *fēlð; Malayisch/Indonesisch *pabrik* "Fabrik" von ndl. *fabriek*, *pesta* "Fest" von ndl. *feest*, *palsu* "falsch" von ndl. *valsch* usw.). Dies geschieht jedoch nur dann, wenn die übernehmende Sprache die betreffende Spirans nicht in ihrem Phoneminventar hat. Im späten Ägyptisch war dies bei den Labialen und den Velaren nicht so: Bohairisch etwa gab es sowohl [p^h] als auch [f], und sowohl [k^h] als auch [x]. In beiden Fällen wurden Aspiratenzeichen für die Aspiraten gewählt und nicht für die Spiranten. Die anderen Idiome hatten weder [p^h] noch [k^h] als Phoneme und haben dennoch die griechischen Zeichen Theta und Phi in vergleichbarer Lautung übernommen.

Der einzige Schluss, der daraus gezogen werden kann, ist: Die koptische Schrift muss auf eine sehr alte Tradition zurückgehen, die die ägyptische Sprache in griechischer Schrift wiedergibt. Diese Erkenntnis ist nichts Neues: bereits 1976 hat Albert M. Gessman die Dinge so gesehen,⁷ worüber J. Quaegebeur⁸ referiert und zitiert: "We may then say in conclusion that the use of the Greek alphabet for writing Egyptian, in other words, the beginnings of the Coptic script, must be placed between 350 and 300 B.C.E. ... There is no difficulty in assuming a date even before Alexander's conquest".

Tatsächlich gibt es Zeugnisse für solche Transkriptionen. Sie sind allerdings spärlich und nicht gerade von repräsentativem Charakter. Jan Quaegebeur hat sie unter der Bezeichnung *Pre-Old Coptic* zusammengefasst,⁹ er nennt neun Texte minus einen (Nr. 6 wird dann doch als altkoptisch einge-

⁷ The Birthdate of Coptic Script, in: *The University of South Florida Language Quarterly* 14/2-3 (1976), 2-4 (nach Quaegebeur [s. Fn. 1]); im Internet finde ich im nachhinein den Titel Albert M. Gessman: The Birthdate of the Coptic Script, in: *Coptologia* 7 (1986), 57-66.

⁸ Quaegebeur (s. Fn. 1), 129.

⁹ Siehe Jan Quaegebeur, in: *Coptic Encyclopedia* VIII (1991), 190/191 (s. Fn. 5).

stuf¹⁰). Viele von ihnen sind allerdings jünger als der oben erwähnte Lautwandel von Aspiraten zu Spiranten; andere sind so kurz oder so dunkel, dass sie uns nicht helfen können. Die Inschrift aus Hermopolis Magna wurde bereits oben erwähnt. Diese Texte verwenden keine demotischen Zusatzzeichen; andernfalls wären sie in der *Coptic Encyclopedia* als "altkoptisch" kategorisiert. Der älteste – aus dem 3. Jahrhundert v. Chr. – ist der P. Heidelberg Inv.-Nr. 414, der glücklicherweise gar nicht "olim Heidelberg" ist: Hans Quecke hat ihn wiedergefunden und auch publiziert.¹¹ Diese griechisch-ägyptische Wörterliste verwendet einmal ein Aspiratenzeichen zur Wiedergabe einer Spirans: σηφι als Wiedergabe von μάχαωα "Messer", Β CIIII. Doch da keine demotischen Zeichen verwendet werden, ist dies nicht signifikant: in dieser Transkription ist φ /p^h/ immer noch das Zeichen das dem Lautwert [f] oder [φ] am nächsten kommt.¹² Die nichtspirantische Aussprache findet sich jedenfalls bei den Königsnamen, wie sie Manetho transkribiert hat (wie nicht anders zu erwarten: Manetho wirkte um 300 v. Chr.). Um genau zu sein: Phi wird allerdings nicht nur zur Wiedergabe des ägyptischen p-Lautes gebraucht, sondern wieder auch für f, da nichts Besseres dafür zur Verfügung stand.

Phi, Theta und Chi für Verschlusslaute: Αμενωφ(θ)ις 'Imn-htp(w); Ουαφρις W(?)h-(i)b-rē; Τουθμωσις Dhwtj-ms(jw); Ψαμμουθις P(?)-s(?)-m-mwt; Ψαμμητιχος Psmuk; Νεχαω Nk(?)w; Σεσωγχις Ššnḳ; Οσορωχω Wsrkn.

¹⁰ Dazu siehe Helmut Satzinger, Old Coptic, in: Aziz S. Atiya (Hg.): *The Coptic Encyclopedia* VIII (1991), 169-175, genau: 170: 2.6.

¹¹ Hans Quecke: Eine griechisch-ägyptische Wörterliste vermutlich des 3. Jahrhundert v. Chr. (P. Heid. Inv.-Nr. G 414), in: *Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik* 116 (1997), 67-80.

¹² Vgl. die Bemerkungen von François Gignac: *A Grammar of the Greek Papyri of the Roman and Byzantine Periods*. I: Phonology, Milano, 1976. 99 (lit. d) bezüglich der Wiedergabe von lateinisch f durch φ.

Phi für Frikativlaut: Νεφερωχρωης Nfr-k'-r'; Νεφεριτης N:j=f-ʿw-rd.

In großer Fülle liegt ferner das Material der Personennamen vor; dabei ist einerseits die Datierung der Quelle in Rechnung zu stellen, andererseits zu bedenken, dass Schreibungen von Namen auch traditionell werden konnten (und dann nicht mehr dem aktuellen Lautstand entsprachen).

In phonetischer Hinsicht ähnlich gelagert ist der Wandel des griechischen Zeta-Phonems bzw. des Wertes des entsprechenden Graphems. Ursprünglich eine Affrikata [dz], wird es zu einer Spirans [z]. Da im späten Ägyptisch weder der eine noch der andere Laut phonemisch ist, kann Zeta keine große Rolle spielen. Im Rahmen der Standardorthographien begegnet Zeta vor allem in Σ ΔΗΖΗΘΕ "Schule", wo es eine progressive Assimilation der Stimmhaftigkeit anzeigt, vielleicht aber auch eine Epenthese, Einführung eines euphonischen d: ΘΗΘΕ [se: βə] "Lehre", aber ΔΗΖΗΘΕ [an'dze: βə] (?). Es besteht somit die Möglichkeit der Annahme, dass Zeta hier mit seinem alten Lautwert [dz] übernommen worden ist.

Die einfachen stimmlosen Verschlusslaute bieten keinerlei Evidenz für das Alter der Übernahme der griechischen Schrift, da sich ihr phonemischer Wert und damit auch der graphematische Wert der Schriftzeichen nicht änderte (überdies besteht eine ziemlich exakte Entsprechung im Koptischen). Eine lautliche Entwicklung gab es hingegen bei den stimmhaften griechischen Verschlusslauten: sie wurden zu Frikativen. Sie sind für unser Problem ebenfalls von nur geringer Relevanz. An Entsprechungen gibt es auf ägyptischer Seite nur b und g. Von b ist allerdings anzunehmen, dass es schon seit alter Zeit spirantisch ist [β], sofern dem nicht bestimmte Konditionierungen entgegenstehen. Die koptische Schrift konnte eigentlich nichts Anderes als Beta dafür selektieren, gleichgültig ob mit dem alten [b] oder dem neuen Lautwert [β]. Das späte Ägyptisch verfügte weder über [d]

noch [ð]: Das Phonem, das wir als *d* transkribieren, hat sich als "emphatisches" *ḏ* [t̪] erwiesen (zuletzt sehr schön zu sehen an den Elephantine-aramäischen Transkriptionen). Dementsprechend findet Delta in der Standardschreibung des autochthonen Wortschatzes keine Verwendung. Nach allgemeiner Ansicht verfügte das Ägyptische über ein *g*. Es erscheint jedoch im Koptischen als stimmloser Laut: In den meisten Wörtern wurde es etwa im 5. Jahrhundert v. Chr. palatalisiert (bohairisch *ϣ* [ç], ansonsten *ϥ* [kʲ]), andernfalls erscheint es ebenso wie auch *κ* als *κ* (auch bohairisch). Über ein [ɣ] verfügt das Ägyptische nicht. Gamma findet in der Standardschreibung insbesondere des Saidischen eine besondere Verwendung. Wenn in /nk/ die Konsonanten nicht durch eine Silbengrenze getrennt sind, wird es regelmäßig *ⲚⲦ* geschrieben. Dieses graphische Phänomen ist unterschiedlich beurteilt worden. Die eigenwilligste neuere Interpretation ist vermutlich die von C. Peust, die darin einen (nichtsilbischen) velaren Nasal [ŋ] sieht.¹³ Dem gegenüber wäre auf folgende Fakten hinzuweisen: Auch im Saidischen ist eine alternative Schreibung mit *ⲚⲦ* möglich; in allen anderen Idiomen ist dies die einzige Schreibweise. Das Motiv für die Verwendung von Gamma anstelle von Kappa ist vielmehr, dass hier *k* einer progressiven Assimilation der Stimmhaftigkeit des vorangehenden und zur selben Silbe gehörenden *n* unterlegen ist. Mit anderen Worten: ähnlich wie das oben erwähnte Zeta in *ⲁⲛⲫⲏⲃⲉ* wird hier eine phonetische Schreibung mit stimmhaftem Zeichen /ng/ anstelle einer phonologischen Schreibung mit dem normalen stimmlosen Zeichen /nk/ gesetzt. Der zugrunde liegende griechische Lautwert des Gamma ist folglich [g], also wieder der ältere Lautwert.

Nun zu den Vokalen. Das Griechische besaß zusätzlich zu den *α*, *ι* und *υ* geschriebenen Vokalen *a*, *i* und *u* (die kurz oder lang sein konnten) die beiden *ε* und *ο* geschriebenen

Kurzvokale (zu denen es je eine Langversion gab, die in einer Kompromisschreibung - gleich einem Diphthong - notiert war: *ει* für [e:] und *ου* für [o:]) sowie die beiden *η* und *ω* geschriebenen Langvokale. Die Lautwerte, die den beiden letztgenannten Graphemen entsprechen, stehen auf unterschiedlichen Ebenen in Variation mit langem *a*. Hier ist vor allem der dialektale Wechsel von *α* und *η* (ion. *μηχανή*, dor. *μαχανά*) auffällig. Es handelt sich bei ihnen demnach um offene Langvokale: *η* [æ:] > [ɛ:], *ω* [ɑ:] > [ɔ:]. Diese ursprüngliche lautliche Situation erfuhr mehrere Änderungen. *η* und *ω* wurden zu geschlossenen Vokalen von insignifikanter Qualität, [e] und [o]: Der Unterschied zwischen *ε* und *η* beginnt bereits im 3. Jahrhundert v. Chr. zu schwinden.¹⁴ Nun sind sowohl *ει* als auch *ε* ein äquivalenter graphischer Ausdruck für geschlossenes [e], "mit Aufhebung des früher durch *ει* und *e* bezeichneten Qualitätsunterschieds".¹⁵ Hingegen wurden *ει* [e:] und *ου* [o:] zu [i:] bzw. [u:]. Vor Konsonanten und im Auslaut waren *ει* und *ι* allerdings im 2. Jahrhundert v. Chr. noch nicht gleichwertig,¹⁶ wenngleich *ει* und *ι* bereits von der Wende vom 3. zum 2. Jahrhundert v. Chr. beide Schreibungen zu wechseln beginnen.¹⁷ Im 2. Jahrhundert v. Chr. wird häufiger *ει* durch *ι* wiedergegeben als umgekehrt; insbesondere schreibt man für *ι* als Gleitlaut vor Vokal häufig *ει*¹⁸; man vergleiche damit die saidische Standardorthographie. In attischen Inschriften wird *ει* um 100 v. Chr. völlig zu [i]. Ferner wurde *υ* [u] / [u:] zu [y] / [y:] (es fällt mit *οι* zusammen) und schließlich zu [i]. Im 3. und 2. Jahrhundert v. Chr. wechseln *υ* und *ο* vereinzelt miteinander,¹⁹ aber auch *υ* und *ου* (ursprünglich [o:], nunmehr wahrscheinlich kurz). Die Artikula-

¹⁴ Mayser (s. Fn. 4), 66. 140.

¹⁵ Ebenda, 73.

¹⁶ Ebenda, 73.

¹⁷ Ebenda, 78. 88/9.

¹⁸ Ebenda, 90.

¹⁹ Ebenda, 97.

¹³ Carsten Peust: *Egyptian Phonology*, Göttingen, 1999, 91 (3.3.7)

tion war also noch nicht in Richtung [y] verschoben.²⁰ Ein individueller Fall ist das Wort ῥῆμσ, das bereits im 3. Jahrhundert sehr oft ῥμσσ (also mit υ für ι) geschrieben wird;²¹ eine Art Vokalharmonie?

Anders als im Fall der Konsonanten verwendet das Koptische die griechischen Vokalzeichen nicht mit ihren ursprünglichen phonetischen Werten. Für [u:] steht regelmäßig ου; für [i:] steht nach bestimmten Regeln - in unterschiedlichen Traditionen - ει neben ι (ου und ει waren wohl zum Teil auch kurz realisiert, zumal wenn unbetont; überdies stehen sie für [w] bzw. [j], wobei ει mit ī wechselt). Die Standardlautung von ω war offensichtlich [o:] (nicht [ɔ:]). Η wechselt in offener Tonsilbe mitunter mit ι, in geschlossener Tonsilbe mit ε bzw. dem Nullvokal [ə]: prinzipiell war es wohl [e:]. Das Koptische verwendet aber auch nicht die Lautcharakteristik der zeitgenössischen Koine: Diese hatte bereits den Itazismus bei η (noch im 2. Jahrhundert n. Chr. war η jedoch ein e-Laut²²). Vor allem aber hatte die Vokalqualität völlig ihren phonematischen Wert verloren; die ehemaligen Langvokale hatten dieselbe Quantität wie die ehemaligen Kurzvokale.

Ein gewichtiges Datierungsargument bieten die griechischen Diphthonge αυ und ευ. Sie wurden bereits im 2. Jahrhundert v. Chr. zu Lautfolgen [aw] > [aβ] (später > [av], vor Stimmlosen assimiliert zu [af-]) bzw. [εw] > [εβ] (später > [εv], vor Stimmlosen assimiliert zu [εf-]).²³ Im Koptischen werden αγ und εγ ausschließlich für Diphthonge verwendet; sie wechseln in Standardorthographie nie mit *αβ bzw. *εβ.

²⁰ Wenn Mayser (s. Fn.4), 118, meint, "Aus dem vorliegenden Material scheint sich zu ergeben, daß auch ου in dieser Zeit eine Richtung auf ι zu nehmen anfängt," kann ich dies nicht nachvollziehen, da ja ου seit seiner Entwicklung zu [u] diesen Lautwert bis heute beibehalten hat und keinerlei Tendenz zur Mouillierung zeigt.

²¹ Ebenda, 100.

²² Ebenda, 86.

²³ Vgl. die sehr ähnliche jüngere Entwicklung im Slawischen.

Noch in spätester arabischer Zeit werden sie in arabischer Schrift durch āw wiedergegeben. Nicht einmal in der modernen Reформаussprache, die sich am Neugriechischen orientiert, ist anderes der Fall. Zwar hat das Arabische kein v; aber besagte Reформаussprache führt [v] für bohairisch β ein (traditionelle Normalaussprache *[β]) und notiert es mit dem persischen v (Fā mit drei Punkten darüber statt einem). Anders als αυ und ευ wurde hingegen α ab dem 2. Jahrhundert v. Chr. monophthongiert: es wechselt mit ε.²⁴

Überblick

Griech.	Klass.	Manetho	2.Jh. v.	1.Jh. v.	2.Jh. n.	Kopt.
φ	p ^h	~ p, f		f		ϕ [ph]
θ	t ^h	~ t		θ		ϑ [th]
χ	k ^h	~ k		x : ç		χ [kh]
η	æ:>ε:	~ *ε, *ε̃	e ~ ε			η [e:]
ω	α:>ɔ:	~ *ɔ, *ɔ̃				ω [o:]
αι	āi		e ~ ε			αι [āi]
ε	e		e ~ η			ε [ε]
ει	e:		i ~ ι			ει [i:]
ο	o					ο [ɔ]
ου	o:					ου [u:]
υ	u/u:		u ~ o		y	
αυ	āu		aβ		av	αγ [āu]
ευ	ēu		εβ		εv	εγ [ēu]

²⁴ Ebenda, 140.

Das griechische Idiom, dessen Lautwerte sich in denen der koptischen Schrift in ihrem frühen Standard widergespiegelt findet, müsste also so aussehen: Die Aspiraten waren noch nicht spirantisch geworden. Bei den Vokalen war die Quantität phonemisch; sie stand allerdings in Korrelation mit der Qualität: η, ω waren geschlossen und lang, ε, ο waren offen und kurz. Hinsichtlich der Qualität bestand also nicht mehr der klassische Zustand, wonach η und ω offen artikuliert wurden. Auch war ου bereits [u:], nicht mehr [o:], und ει war bereits [i:], nicht mehr [e:]. α war noch ein Diphthong (also noch nicht mit e zusammengefallen), ebenso αυ und ευ (v hier noch nicht [β] / [v]). Mit all dem kommt man auf ein ägyptisches Griechisch etwa des 3. Jahrhunderts v. Chr.

Beim Argument der Quantitätsunterscheidung besteht die Gefahr des Zirkelschlusses. Die Koptologen,²⁵ die η und ω als lang ansetzten, taten dies sicherlich nur unter dem Einfluss ihres Schulgriechisch. In dem Koptisch, das bis ins 19. Jahrhundert tradiert wurde, waren ähnlich wie eineinhalb Jahrtausende zuvor im Griechischen die Vokallängen irrelevant geworden. Da man aber in der Schule lernt, dass die Vokale η und ω lang sind, setzte man sie mit diesem Wert an. Auf diesem Ansatz beruht nun aber alle Rekonstruktion: angefangen von Steindorffs und Ermans Rekonstruktionen über Edgertons *Protokoptisch* bis zu Fechts *Zweisilbengesetz*, einschließlich aller von anderer Seite gemachten Rekonstruktionen des ägyptischen Vokalismus auf dieser Grundlage. Diesem Ansatz - der Länge von η und ω - hat vor kurzem Carsten Peust in seiner Lautlehre eine Gegenposition gesetzt: Der Unterschied zwischen ε und η und zwischen ο und ω sei ausschließlich einer der Qualität und habe nichts mit Länge zu tun.²⁶ Es ist

²⁵ Z. B. Alexis Mallon: *Grammaire copte*, Beyrouth ³1926, § 9; Georg Steindorff: *Koptische Grammatik*, Berlin, ²1904, § 28.

²⁶ Peust, *Egyptian Phonology* (s. Fn. 13), 182 (4.7) usw. Ähnlich erstmals Charles Kuentz: *Qualité ou timbre? À propos des pseudo-redoublements*

hier nicht der Ort, Argumente pro und contra vorzubringen. Für unsere Frage aber würde die Peustsche Position - nicht Quantität ist phonemisch, sondern nur Qualität ("high" vs. "low") - nur bedeuten, dass der Ursprung der koptischen Schrift eher noch früher liegen muss; also zu einer Zeit, da ε und η bzw. ο und ω noch nicht beliebig miteinander wechselten.

Die Lautwerte der koptischen Schrift - entsprechend dem frühen klassischen Standard, insbesondere des Saidischen - entsprechen also im großen und ganzen einem ägyptisch-griechischen Idiom des 3. Jahrhunderts v. Chr. Wie konnte diese lautliche Belegung über ein halbes Jahrtausend bewahrt werden, also bis zu dem Zeitpunkt, da uns das Koptische als neue Schriftsprache entgegen tritt? Keine der möglichen Antworten ist leicht zu akzeptieren. Als einzig plausibel scheint mir immer noch die Annahme, dass es durch Jahrhunderte eine feste und lebendige Tradition gab, das Ägyptische mit griechischen Buchstaben zu schreiben, und dass sich diese Tradition nicht den Lautwandel der griechischen Schrift anpasste, sondern ihre erste Form unverändert bewahrte. Vermutlich besaß diese Schrift - deren Zeugnisse uns nur äußerst sporadisch als "vor-altkoptische" Texte erhalten, ansonsten aber verloren sind - noch keine demotischen Zusatzbuchstaben, so dass φ und χ nicht nur für unterägyptisch [p^h] bzw. [k^h] / oberägyptisch [p+h] bzw. [k+h] verwendet wurden, sondern auch für [f] (oder [φ]) bzw. [x].

de voyelles en copte, in : *Comptes-rendus du GLEGS* 2 (1934), 5-7 (nach Vergote [s. Fn. 2], 21).